

Konzert-Bureau Emil Gutmann Berlin-München.

Zeitung: 8^{te} Novemberblatt (Nationalzeitg.)

Ort: Berlin

Datum: 20. 11. 13.

Uraufführung der Gurre-Lieder von Arnold Schönberg.

Wien, 25. Februar.

Sonntag abend in Wien nach der Aufführung eines Jugendwerkes bejubelt, Montag in Prag bei der Aufführung des Opus 21 aus dem letzten Jahr das Opfer einer vielleicht nicht ganz unwillkürlichen Erbitterung: das ist die Tragödie Arnold Schönbergs in zwei Tagen, auf die kürzeste Formel zusammengedrängt. Zu denken, daß einer von einem Meisterwerke, wie es die Gurre-Lieder sind, ausging und sich den Anfeindungen einer halben Welt von Musikern entgegenwerfen mußte! Dieses Werk ist eine Komposition der Gurre-Lieder Jens Peter Jacobsens. Die Komposition hat ihre Geschichte, und diese Geschichte ist so echt Wien und so echter Schönberg. Vor 13 Jahren begonnen, vor 12 Jahren vollendet, in der Instrumentation durch weitere 2 Jahre hingeschleppt, geschleppt, denn Schönberg muß inzwischen immer wieder Wiener Operetten instrumentieren, um leben zu können, bleibt das Ganze 1908, fast vollkommen fertig, unvollendet liegen. „Ausichtslos“. Und dann beginnt Schönbergs Martyrium. Seine ersten Werke heben sich von ihrer Zeit weniger durch ihren Stil und hauptsächlich nur dadurch ab, daß sie nicht epigonisch sind. Tut nichts; wer sich an die Aufführungen erinnert, weiß, wie diese Werke verhöhnt und ausgezischt wurden. Schönbergs Bahn führte immer weiter abwärts von dem Gewohnten und Erwarteten. Und immer wieder kam es vor, daß gegen die neueren Werke die älteren, oft nur wenige Jahre zuvor abgelehnten, ausgespielt wurden. Schon die Form der Gurrelieder ihr Außeres ist ungeheuer. Das Werk dauert zweieinhalb Stunden. Es verlangt fünf Solisten und einen Sprecher (zu melodramatischer Musik), zwei Männerchöre und einen gemischten Chor und ein Orchester von etwa 150 Mann. Die Streicher sind vielfach geteilt, Prim- und Sekundgeigen allein je zehnfach, wobei mehrfache Besetzung der Stimmen gefordert wird. Für die Besetzung der Holzbläser sind acht Flöten und sieben Klarinetten ein Maß. Zu den sechs Hörnern treten vier Wagner-Tuben. Mit einer Innerlichkeit ohnegleichen, scheinbar

vertraut in ihrer Sprache und doch neu in allem was sie sagt, klangen diese Lieder, klang das ganze gewaltige Orchester, klangen die Chöre des Schlussteils. Darf man das größte und wunderbarste Mittel Schönbergs zu fassen suchen? Dann ist es Sparsamkeit. Das mag äußerlicher Betrachtung paradox klingen, da ja Schönberg in diesem Werk so gewaltige Massen in Bewegung setzt. Und doch ist es so: denn der Komponist braucht seine aufgespeicherten Kräfte nur in den seltensten Fällen, wie etwa am Schlusse, nur dort, wo er der Wirkung sicher und wo sie durchaus nötig ist. Der Weg zu dieser Wirkung führt durch „ausgespartes Gebiet“. Mit anderen Worten: diese Steigerungen sind meisterhaft. Und dasselbe Mittel wirkt auch im Kleinsten.

Das Lob der Aufführung soll gleich hier verkündet werden. Sie war vom Philharmonischen Chor veranstaltet. Der Dirigent, Franz Schreker, dessen Opernerfolge in letzter Zeit Aufsehen erregt haben, hat fast übermenschliche Arbeit geleistet; aber das Verdienst dieser Tat wird bleiben. Die ausgezeichneten Solisten, die Damen Martha Winternik-Dorda (Hamburg) und Maria Freund, die Herren Nachod, Boruttiau und Rosalewicz; denen sich noch Ferdinand Gregori als Sprecher anschloß, verdienten und erhielten das Lob, das der Ueberwindung so vieler Schwierigkeiten gebührte. Die Chöre waren vortrefflich und ebenso das mitwirkende Tonkünstlerorchester.

Von der Größe und von der Sensation des Erfolges habe ich schon gesprochen. Wird er auf Schönbergs weiteres Schicksal, wird er auf das Schicksal seiner Werke Einfluß haben? Wird man einsehen, daß der Schöpfer eines solchen Werkes (die Gurre-Lieder werden am 24. Mai auch in Berlin aufgeführt. Ann. d. Ned.) das Recht hat, seine Wege zu gehen, auch wenn es nur seine Wege sind, daß er in jedem Fall gehört, wieder gehört und ernstgenommen werden muß? Man ermesse doch einmal das tragische Schicksal eines Künstlers, der es so bequem hätte, Erfolge zu erzielen, jetzt wenigstens, und der nicht anders kann, als Zweifeln und Martern entgegen zu eilen, wenn er, statt so zu komponieren, wie es die anderen empfinden, unbedingt ehrlich gegen sich bleibt. Und bedenke, welcher sittliche Mut dazu notwendig ist!

Paul Stefan.